

Was die Woche bringt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Erscheint jeden Samstag. Redaktion: Falkenplatz 14, 1. Stock. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Hans Strahm. — Verlag und Administration: Paul Haupt, Falkenplatz 14, 1. Stock. — Druck: Jordi & Co., Belp. — Einzelnummer: 40 Rappen. Abonnementspreise: Jährlich Fr. 12.- (Ausland Fr. 18.-), halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25. Probeabonnement 3 Monate Fr. 3.-. **Abonnement-Unfallversicherung** (bei der Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft in Bern): A: Erwachsenen-Versicherung (1 Person) Fr. 3500.- bei Todesfall; Fr. 5000.- bei bleibender Invalidität; Fr. 2.- Taggeld für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit von 8 Tagen nach dem Unfall an, längstens während 25 Tagen pro Unfall. —



B: Erwachsenen-Versicherung für 2 Personen, pro Person wie oben. C: Kinderversicherung (Versicherungssummen pro Kind) Fr. 1000.- für den Fall des Todes; Fr. 5000.- für den Fall bleibender Invalidität; Fr. 2.- Taggeld für Heilungskosten vom ersten Tag nach dem Unfall an, längstens während 100 Tagen pro Unfall. —

Kombination	1 Pers.	2 Pers.	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	4 u. m
1 Jahr:	Fr. 18.—	21.—	16.40	20.—	23.20	26.40
1/2 Jahr:	Fr. 9.—	10.50	8.20	10.—	11.60	13.20
1/4 Jahr:	Fr. 4.50	5.25	4.10	5.—	5.80	6.60

Kombinationen für mehrere Personen auf Wunsch.
— **Inseratenpacht:** Schweizer Annoncen A.-G., Bern —

Was die Woche bringt

Berner Stadttheater. Wochenspielplan

Sonntag, 21. Jan. 14.30 Uhr: „Kleiner Walzer in a-moll“, Komödie in 5 Bildern von Hans Müller-Einigen.
— 20 Uhr: „Madame Butterfly“, Oper in drei Akten von Giacomo Puccini.
Montag, 22. Jan. Sondervorstellung des Berner Theatervereins „Souper — Eins, zwei, drei“, von Franz Molnar.
Dienstag, 23. Jan. Ab. 15: „Die Teresina“, Operette in 3 Akten von Oskar Strauss.
Mittwoch, 24. Jan. 15 Uhr Volksvorstellung Kartell: Schneewittchen“, Märchen nach Grimm von Bacmeister, für unsere Bühne bearbeitet von M. Doswald, Musik von W. Furrer.
— 20 Uhr Ab. 16. „Der Traum ein Leben“, Dramatisches Märchen von Franz Grillparzer.
Donnerstag, 25. Jan. Volksvorst. Kartell: „Carmen“, Oper in vier Akten von Georges Bizet.
Freitag, 26. Jan. Ab. 16. Gastspiel Kammer-sänger Max Hirzel: „Tannhäuser“ Roman-tische Oper von Richard Wagner.
Samstag, 27. Jan., 15 Uhr: „Schneewittchen“. 20 Uhr. Einmaliges Gastspiel Kammer-sänger Richard Tauber: „Giuditta“. Operette in 3 Akten von Franz Léhar.

Sonntag, 25. Jan. Vorm. 11 Uhr Autoren-Ma-tinée des Berner Theatervereins, Arnold H. Schwengeler. Nachm. 14.30 Uhr 20. Tom-bolavorst. d. Berner Theatervereins, zugl. öffentl.: „Die Zauberflöte, Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart. Abends 20 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in drei Akten von Franz Léhar.

Montag, 29. Jan. Sondervorstellung des Berner Theatervereins, Uraufführung: „Klei-der machen Leute“, Komödie in 5 Bildern von A. H. Schwengeler.

Kursaal.

Konzerthalle. Täglich Tee- und Abend-konzerte des internationalen Attraktions-Orche-sters John Kristels Troubadours. In allen Konzerten (ausgen. Sonntag nachmittags) Tanz-Einlagen.

Mittwoch abend, 24. Januar 1940: Gros-ses *holländisches Fest*. Extrakonzert unseres Orchesters John Kristel mit echt holländischen Attraktionen, Gratistombola, Solo-Einlagen, Tänzen usw. Eintritt frei.

Dancing im grünen Salon oder in der Kri-stallgrotte, allabendlich ab 20.30 bis 24 Uhr Mittwoch bis 2 Uhr, Samstag bis 3 Uhr mor-gens) Sonntag auch nachmittags, mit der Bünd-ner Kapelle George Theus.

25,000 Besucher im Kunstmuseum

Die Ausstellung „Meisterwerke aus den Museen Basel und Bern“ und Sammlung Os-kar Reinhart“ zählte bis heute 25,000 Be-sucher. Dem 25,000sten Besucher wurde bei sei-nem Eintritt ein Willkomm bereitet. Es wur-den ihm die illustrierten Kataloge und Ab-bildungen der ausgestellten Werke in die Hand gedrückt.

Berner Kulturfilmgemeinde

Nächsten Sonntag den 21. Januar 1940, 10.45 Uhr wiederholt die Kulturfilmgemeinde im Kino Capitol „Räuber unter Wasser“. Ungeahnte Einblicke ins Leben der Seen und des Meeres, welche die Ufa-Filmserie bietet. Das Leben des Hechtes wird in spannenden Bildern geschildert und Hunger und Liebe der kleinsten Lebewesen in einem Wassertropfen mittelst der Mikro-Kamera eingefangen. Ein-zigartige Aufnahmen von Quallen und andern „Glastieren“ aus dem blauen Golf leiten über zu erstmaligen Unterwasser-Farbenaufnahmen über die Tintenfische und die Farbenpracht des Meeresgrundes.

Schweizer Schul- & Volkskino

Infolge zahlreicher Anfragen hat sich der Schweizer Schul- und Volkskino entschlossen, nächsten Sonntag den 21. Januar, vormittags 10.45 Uhr, im Cinéma Bubenberg den Ori-ginal-Tatsachenbericht der Westfront 1914/18

kunsthalle



VIKTOR SURBECK

Gemälde und Zeichnungen von 1929—30
Täglich 10—12 und 14—17 Uhr
Donnerstag auch 20—22 Uhr.

Im Kursaal Bern

die beste Nachmittags- und Abendunterhaltung.

Die bequemen

Strub-
Vasano-
und Prothos-
Schuhe

Gebrüder **Georges**
Bern, Marktgasse 42

naillard
RADIO u. TELEFON RADIO

Radio
BERN · KRAMCASSE 54
TEL. 21.534

„Marschall Foch“ mit Einleitungsreferat von Herrn Red. Tung, Bern, nochmals zu wiederholen.

Jeder, dem Friede und Heimat lieb sind, sollte diesen Film, der uns die Schrecknisse des Weltkrieges und den erschütternden Kampf auf beiden Fronten vor Augen führt, gesehen haben. Unserem Schweizerland den Frieden um

jeden Preis zu erhalten, das ist die ernsthafte Mahnung, die in bewegter Zeit an uns ergeht. Gedenken wir der Schrecken des Krieges, dann erscheint uns kein Opfer zu gross, um Frieden, Freiheit und Selbständigkeit zu bewahren. — Der Film ist ein Dokument gegen den Krieg, das jeder gesehen haben muss. Jugendliche haben keinen Zutritt.

BERNER SCHREIBMAPPE. Buchdruckerei Böhler & Co., Bern
Traditionsgemäss versucht auch diesmal die Berner Schreibmappe mit Ihren Abbildungen die Liebe zu unserer schönen Heimat zu vertiefen und zu verstärken. Sie zeugt aber mit ihren zahlreichen, strahlend schön gelungenen Drei- und Vierfarben-Drucken vom Fortschritt in der Reproduktions- und Drucktechnik.

Der Meister des „Deutschen Requiems“

Zum Konzert des Lehrergesangsvereins im Grossen Kasinoaal am 20. und 21. Januar 1940.

„Brahms, damals im 31. Lebensjahr stehend, machte mir nicht allein durch sein gewaltiges Klavierspiel, mit dem sich noch so brillante Virtuosenkunst nicht vergleichen liess, sondern auch durch seine persönliche Erscheinung sofort den Eindruck einer machtvollen Individualität. Zwar die kurze, gedrungene Figur, die fast fennelblonden Haare, die vorgeschobene Unterlippe, die dem bartlosen Jünglingsgesicht einen etwas spöttischen Ausdruck gab, waren in die Augen fallende Eigentümlichkeiten, die eher mißfallen konnten; aber die ganze Erscheinung war gleichsam in Kraft getaucht. Die löwenhaft breite Brust, die herkulischen Schultern, das mächtige Haupt, das der Spielende manchmal mit energischem Ruck zurückwarf, die gedankenvolle, schöne, wie von innerer Erleuchtung glänzende Stirn und die zwischen den blonden Wimpern ein wunderbares Feuer vorprühenden germanischen Augen verrieten eine künstlerische Persönlichkeit, die bis in die Fingerspitzen hinein mit genialem Fluidum geladen zu sein schien. Auch lag etwas zuversichtlich Sieghaftes in diesem Antlitz, die strahlende Heiterkeit eines in seiner Kunstübung glücklichen Geistes, sodass mir, während ich kein Auge von dem so mächtig in die Klaviatur greifenden jungen Meister wandte, die Worte Iphigeniens von den Olympischen durch den Sinn gingen:

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten von Bergen
Zu Bergen hinüber ...“

So beschreibt J. B. Widmann im November 1865 den Meister des „Deutschen Requiems“. Brahms hatte auf einer Schweizerreise in Basel, Zürich und in Winterthur Konzerte gegeben. In Winterthur hatte ihn Widmann gesehen und gehört.

Das „Deutsche Requiem“ wurde erst im Jahre 1868 vollendet, dennoch dürfen wir Brahms schon in den vorhergehenden Jahren als den Meister des „Deutschen Requiems“ ansehen. Die ersten Skizzen dieses Werkes fallen in das Jahr 1865.

Brahms wohnte damals in Hamburg, nachdem er seine Stellung bei Hofe in Detmold aufgegeben hatte.

Am 29. Juli 1856 war Schumann gestorben, in geistiger Unmachtung. Brahms war sowohl des Komponisten wie dessen Frau, Clara Schumann, Verehrer und Freund. Mit Frau Clara hatte er die letzten Jahre hindurch auf Besserung, ja auf Genesung gehofft, mit ihr gebangt bei schlechtem Bericht der Aerzte, mit ihr den tiefsten Schmerz des Todes durchlebt. Was war natürlicher, als dass es ihn drängte, dem verstorbenen Freund und Meister ein Denkmal zu setzen.

Erst Anfang April des Jahres 1865 finden wir eine erste Andeutung auf diese Komposition in einem Brief an Clara Schumann. Er sendet ihr ein „Chorstück aus einer Art deutschem Requiem, mit dem ich derzeit etwas liebäugelte, in flüchtigem Klavierauszug“.

Im Februar dieses Jahres 1865 war Brahms' geliebte Mutter gestorben. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir vermuten, dass dieser Verlust den Schmerz um den Verlust Schumanns von neuem erweckte und das Requiem im Gedenken an diese beiden lieben Verstorbenen jetzt in rastloser Arbeit fertig komponiert wurde.

Im Frühjahr 1866 finden wir Brahms bei Herrn Kuser, am Zürichberg einquartiert. Aus der Stadtbibliothek holte er sich die große Bibelkonfordanz, um sich den Text zum ersten Requiem in deutscher Sprache zusammenzustellen.

In diesem Sommer wurden sechs Sätze des Werkes fertig. Der fünfte: „Ich will euch trösten“ fehlte noch.

Am 1. Dezember 1867 führte Herbeck das Requiem in Wien auf. In der „Neuen Freien Presse“ schrieb Hanslick darüber: „Während die beiden ersten Sätze des Requiems trotz ihres düstern Ernstes mit einhelligem Beifall aufgenommen wurden, was das Schicksal des dritten Satzes ein sehr zweifelhaftes.“ Er gesteht, er „habe bei der über den Orgelpunkt D dahinbrausenden Schlussfuge des dritten Satzes die Empfindungen eines Passagiers, der im Schnellzug einen Tunnel durchraffelt ...“ Trotdem preist er begeistert die Bedeutung dieses ersten deutschen Requiems. Clara Schumann schreibt dem Komponisten: „Ueber das Requiem habe ich glücklicherweise doch noch anderes gehört, als Du mir schreibst, und namentlich freute mich sehr, was Joachim seiner Frau darüber schrieb.“

Niemann erzählt in seiner Brahms-Biographie: „Für diesen zwiespältigen Wiener Erfolg erlebte Brahms in Bremen die glänzendste Genugtuung. Domkapellmeister Karl Reinthaler hatte rasch entschlossen die Aufführung des auch von ihm sofort in seiner Bedeutung erkannten Werkes auf Karfreitag, den 10. April 1868 im Dom festgesetzt. Brahms, der seit Januar wieder in Hamburg weilte und Anfang April im Oldenburger Hofkapellenkonzert Schumanns Klavierkonzert und seine Händelvariationen und Fuge spielte, reiste zu Proben des von Reinthaler mit hingebungsvoller Sorgfalt einstudierten, damals noch sechsfähigen Werkes des östern von Hamburg herüber. Clara Schumann kam noch rechtzeitig von Baden-Baden und überreichte Brahms im Dom. An Stelle des fünften, noch fehlenden Chores (Ich will euch trösten) sang Frau Amalie Joachim in verwunderlichem Stilgemengel die Messias-Arie „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt“ und spielte Joseph Joachim Schumanns „Abendlied“. Der Erfolg des herrlich aufgeführten Werkes war so außerordentlich und tiefgehend, dass es schon am 28. April unter Reinthalers Leitung in der Union wiederholt werden musste.“

Im Mai desselben Jahres wurde der fünfte Satz nachkomponiert. Brahms sendet ihn an die getreue Freundin Clara Schumann, die darauf antwortet: „Mein Dank für Deine „Traurigkeit“ (der Satz beginnt: „Ihr habt nun Traurigkeit“) kommt spät ... jedoch fühle ich mich gedrungen, zu sagen, dass ich das Stück wundervoll finde, sowohl in der Stimmung, als der kunstvollen Ausführung. Es freut mich, dass es im Requiem nicht fehlt und mir in meinem nicht!“

Im Sommer reiste Brahms mit seinem Vater in die Schweiz, und in Zürich wurde mit Hegar im Fraumünster die „Traurigkeit“ aus der Taufe gehoben.

Das vollständige Requiem wurde am 18. Februar 1869 im Gewandhaus in Leipzig uraufgeführt. Es folgten: Basel am 27. Februar und am 24. März, Zürich unter Hegar am 26. und 28. März desselben Jahres. Und seither verstummte es nicht wieder.

Am 3. April 1897 starb der „Meister des deutschen Requiems“. Ein Zufall wollte es, dass am gleichen Tage im Basler Münster die Aufführung dieses Werkes stattfand.